

dies weit hergeholt werden, so ist begreiflich, daß es sich vertbeuert, wie es auch nötig ist, daß der Herbeischaffung sich kein zögerndes Hinderniß in den Weg stelle.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen liegt nun bis auf fünf noch ausstehende Bezirke, welche sämtlich nach hier eingetroffenen Nachrichten für die Kandidaten der national-liberalen Partei günstig ausfallen dürften, vor. Es sind danach in den Reichstag gewählt: 94 Zentrum, außerdem noch 10 Welsen in der Provinz Hannover, die als Hospitanten des Zentrums zu betrachten sind. Demnach wird das Zentrum als stärkste Fraktion im Reichstag mit 104 Mitgliedern auftreten; 92 Nationalliberale (mit Einschluß der noch ausstehenden Stichwahlen 96 bis 97); Fortschrittspartei 23 (außerdem fallen derselben noch zwei Sitze bei den Berliner Nachwahlen zu, demnach 25; Gruppe Löwe 5; Deutsch-Konservative 61, deutsche Reichspartei 48, 14 Polen, von Elsaß-Lothringen 4 Autonomisten, 5 Protestler und 6 Klerikale, 9 Sozialdemokraten, 3 Volkspartei, 1 Däne, 12 Wilde (darunter die Minister Falk und Friedenthal und der Botschafter Fürst Hohenlohe; außerdem haben für 5 Doppelwahlen (Delbrück, Friedenthal, Hänel, Klotz und v. Bennigsen) Neuwahlen stattzufinden. — Fast man die einzelnen Gruppen zusammen, so wird die gesammte liberale Partei (Nationalliberale, Fortschrittspartei, Gruppe Löwe, Liberale, Elsaß- und Wilde) nur über 135—138 Stimmen zu verfügen haben, so daß derselben noch gegen 60 Stimmen zur absoluten Majorität fehlen würden. Die Deutsch-Konservativen und die deutsche Reichspartei, einschließlich der konservativ stimmenden Wilden zählen zusammen 115 bis 118 Mitglieder, mithin ein Minus von 80 Stimmen zur Majorität. Zur Opposition sind hinzuzurechnen die Elsaß-Lothringer, Sozialdemokraten, Volksparteiler, Polen; der Schwerpunkt der Entscheidung wird also bei der stärksten Fraktion des Reichstags, dem Zentrum mit seinen 104 Mitgliedern liegen. Dies ist das ungefähre Bild des neuen Reichstags.

— Zum ersten Male seit dem Jahre 1848 wird Berlin während der Manöverzeit nicht ohne Besatzung bleiben. Es wird in diesem Jahre zuerst die 2. Division der dortigen Garnison zum Manöver erscheinen und nach deren Rückkehr nach Berlin am 31. d. M. die 1. Division austrücken, so daß Berlin unausgesetzt eine entsprechende Besatzung mit dazu gehöriger Artillerie und Cavallerie behält.

— Mehrere Beamte der kgl. preussischen Ostbahn, die in ihrer Uniform am Donnerstag Abend nach beendeter Wahl im 4. Berliner Wahlkreise in einem von Sozialisten gefüllten Locale in den Siegesjubel derselben durch Anstimmen der Arbeiter-Marseillaise mit einstimmten, sind, nachdem die Direktion dies erfahren, wie verlautet, bereits am Freitag ihres Dienstes entlassen worden.

— Fürst Bismarck ist am 17. August Abends von Bad Rissingen über Salzburg nach Gastein abgereist.

— Leipzig, 20. August. In der Stadt tritt das nunmehr offiziell bestätigte Gerücht auf, daß die Abreise des Kaisers Wilhelm früher vor sich gehen würde als ursprünglich bestimmt. Eingehende Informationen lauten dahin, daß Kaiser Wilhelms Abreise auf Freitag oder Sonnabend den 23. oder 24. d. bestimmt sei und daß sich derselbe vorzüglich auf Antrieb des Dr. Wilms nach Gastein begeben werde. In Folge dieses Entschlusses unterbleibt der Besuch des österreichischen Kronprinzen, dagegen bleibt die großherzoglich badische Familie, die heute abreisen wollte, bis zur Abreise des Kaisers. Morgen (Mittwoch) wird der König der Niederlande hier erwartet.

— Ueber die Besprechungen, welche in Rissingen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Masella stattgefunden haben, hören wir aus guter Quelle, daß dieselben zunächst nur einen informativischen Charakter haben. Die Kurie ist nunmehr in der Lage, zu entscheiden, ob sie auf der bezeichneten Grundlage offizielle Verhandlungen einleiten will oder nicht. Im ersteren Falle sollen diese Verhandlungen in Rom stattfinden. Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und der Kurie könnte erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen ins Auge gefaßt werden. Diese Angaben gewinnen um so mehr Zuverlässigkeit, wenn man die Haltung der Centrumspartei in Betracht zieht. Die Führer derselben sind überzeugt, daß die Kurie erst jetzt dazu kommen werde, bestimmte Anforderungen, um nicht zu sagen Bedingungen zu stellen, an denen sie, wenn ein *modus vivendi* zu Stande kommen sollte, unter allen Umständen festhalten müsse, und hierüber werde die preussische Regierung, da sie zu jeder Abänderung der kirchlichen Gesetze der Zustimmung des preussischen Landtages bedürfe, so leichten Handels nicht mit der Kurie einig werden. Kurz, nach allen Mittheilungen, die aus Centrumskreisen an die Öffentlichkeit gelangen, wird dort an die Wiederherstellung eines *modus vivendi* fürs Erste noch nicht geglaubt.

— Ein blutiger Wahlkrawall wird aus Harburg gemeldet. Am Sonnabend haben daselbst die verbündeten Welsen und Sozialdemokraten in der Stichwahl zwischen dem Oberbürgermeister Grumbrecht und dem Grafen Grote dem Letzteren zum Siege verholfen. Das Bekanntwerden dieses Wahlergebnisses gab, wie ein Extrablatt der national-liberalen „Harburger Anzeiger und Nachrichten“ meldet, den siegreichen Parteigenossen Anlaß zu den wildesten Freudenausbrüchen, die sich zunächst in Hochs auf ihren Kandidaten und auf den Prinzen Ernst August kundgaben. Vom Wahllokal zog die tumultuirende Menge vor

das Stadthaus, um auch hier ihren Gefühlen ebenso Ausdruck zu geben und solches durch einige Steinwürfe in die Fenster zu bekräftigen. Unter Absingen der Marseillaise und des sogenannten Hanoveranerliedes ging alsdann nach der Mühlenstraße, wo vor dem Hause, worin sich die Druckerei des Organs der Welsenpartei (Courier a. d. Unterelbe) befindet, die Hache auf den Prinz Ernst August und Graf Grote sich wiederholten. Von dort wälzte sich die Masse vor das Geschäftslokal des oben erwähnten national-liberalen Blattes, um dort ihr Muth zu fühlen. Nachdem der erste Steinwurf eine Scheibe zertrümmert und von johlendem Hurraß begrüßt worden, begann eine förmliche Kanonade, wozu ein in der Nähe befindlicher Neubau des Gastwirths Puls vorzugsweise das gesuchte Material lieferte. Da die Polizei der Menge gegenüber machtlos war, so dauerte dieser Bandalismus eine volle Stunde und blieb natürlich im Hause kaum eins der ungeschützten Fenster heil, Flur und Zimmer im Hause waren mit großen Steinen übersät. Inzwischen war die Feuerwehr alarmirt; dieselbe versuchte es, zuerst die Menge mit dem Wasserstrahl auseinander zu treiben, dieses Mittel erwies sich aber als wirkungslos, vielmehr wurde mit Steinwürfen beantwortet und mehrere Feuerwehrleute verwundet. Unter diesen Umständen wurde das wenige Militär requirirt, das nach Abzug des für gewöhnlich dort stationirten Bataillons freilich nur aus etwa 12 Mann bestand. Aber auch das Einschreiten der Soldaten blieb anfangs ohne Erfolg, weshalb der Befehl erging, scharf zu schießen. Hierbei wurde ein Mann aus dem Volke getödtet, sowie mehrere Leute verwundet. Unablässig erfolgten Steinwürfe auf das Militär, Polizeibeamte, Gendarmen und Feuerwehrleute, welche sämtlich mit blanker Waffe vorgehen mußten und sich brav unterstützten. Erst spät in der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt, jedoch blieb die Feuerwehr mit dem Militär und den Polizeibeamten bis zum Morgen auf Wache. Inzwischen hatte die Polizeidirektion um militärische Hilfe aus Hamburg gebeten, diese konnte aber während der Nacht nicht mehr gewährt werden, und erst am Sonntag Morgen rückte das Harburger Bataillon, das bei Buxtehude zum Manöver gewesen und gleichzeitig benachrichtigt worden, wieder ein, besetzte sofort die hauptsächlichsten Punkte der Stadt, welche bis Mittags das Bild eines Kriegslagers darbot. Am Sonntag Morgen sind zunächst die Hauptführer der Welsen, der Vorsitzende des Wahlkomitees der deutsch-hannoverschen Partei, Bremann, sowie der Tischler Moritz, welche sich mehr oder minder bei dem Aufruhr betheiliget haben sollen, sowie außerdem noch vielleicht 15—20 Personen verhaftet worden. — Die Vorgänge geben eine würdige Illustration der Partei, welche den Wahlspruch: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ auf ihr Panier geschrieben hat und sich unter dem Schutze der Geistlichkeit so gern mit christlichem Sinn brüstet. Die Polizeibehörde hat sofort alle gebotenen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um der Wiederholung ähnlicher Ausschreitungen wirksam vorzubeugen.

— Aus Bosnien. Es bedurfte peinlicher Erfahrungen, um Oesterreich-Ungarn zu bestimmen, daß es allen Halbheiten in Bezug auf die Besetzung Bosniens und der Herzegowina ein Ende mache. Jetzt wird Ernst gemacht, jetzt findet eine Kraftentfaltung statt, die sicherlich ausreichen wird, den mohamedanischen Aufstand niederzuwerfen. Nicht zwei, wie man allenthalben angab, sondern vier weitere Divisionen werden schleunigst mobilisirt. Zu den vier Divisionen, die ursprünglich die Grenzen überschritten, kam inzwischen die 1. Division (aus Wien), ferner rückten in den letzten Tagen die in Dalmatien und Kroatien-Slavonien bei der ersten Grenzüberschreitung zurückgelassenen Reserven, die zusammen ebenfalls die Stärke einer Division erreichen, in Bosnien und der Herzegowina als vorläufige Verstärkungen ein, und zu diesen werden nun noch die vier neumobilisirten Divisionen stoßen, so daß im Ganzen zehn Divisionen in den zwei anarischen Provinzen stehen werden. Unter solchen Umständen erscheint es berechtigt, daß die öffentliche Meinung sagt, Oesterreich befinde sich im faktischen, wenn auch nicht im formellen Kriegszustande. Ob freilich bis zum Eintreffen der ausgiebigen Verstärkungen nicht noch die eine oder die andere Hiobspost zu vernehmen sein wird, steht dahin.

### Sächsische Nachrichten.

— Aus Leipzig berichtet das dortige „Tagebl.“: Der Ausfall der Stichwahlen im Königreich Sachsen muß als ein überaus betrübender bezeichnet werden. Acht Stichwahlen hatten stattgefunden und dabei sind nicht weniger als 4 Sozialdemokraten gewählt worden, so daß Sachsen abermals die Ehre genießt, durch 6 Anhänger der revolutionären Umsturzpartei (Bebel, Liebknecht, Bracke, Bahlreich, Kasper, Biemer) im deutschen Reichstage vertreten zu werden. Im vorigen Reichstage sahen 7 Sozialisten aus Sachsen, so daß es nur gelungen ist, einen einzigen zu beseitigen. In ganz Deutschland sind 9 Sozialisten gewählt, davon entfallen genau zwei Drittel auf unser Land. Welche eigentliche Ursachen dieses traurigen Resultat verschuldet haben, darüber wollen wir uns ein andres Mal verbreiten. Soviel kann schon für heute als feststehend behauptet werden, daß Sachsen trotz der gewaltigen Impulse, welche die Parteien zur Einigkeit mahnten, das Hauptbollwerk der Sozialdemokratie in Deutschland geblieben ist.

— Zwickau, 20. August. Als gestern Abend der Tischlergeselle Friedrich Ludwig Knieisch von hier, welcher wegen ungebührlichen Gebrauchs von Schießgewehren eine geringfügige Polizeistrafe zu verbüßen hatte, auf der Straße von einem Schutzmännchen getroffen und angerufen wurde, ergriff derselbe die Flucht und brachte sich mittelst Revolver einen Schuß ins Herz bei, in Folge dessen er zusammenbrach und alsbald verstarb. Die Leiche des Selbstmörders, welcher erst 19 Jahre alt war